

Heinrich Laubes  
gesammelte Werke  
in fünfzig Bänden.

Unter Mitwirkung von Albert Hänel

herausgegeben von

Heinrich Hubert Houben.

---

Sechster Band.

Reisenovellen. III.



Leipzig.  
Max Hesses Verlag.  
1908.

# Reisenovellen.

Von

Heinrich Laube.

---

Dritter Band.



Leipzig.  
Max Hesses Verlag.  
1908.

# Inhalt.

I. Wien. 1833.		Seite
1. Die Leopoldstadt . . .	5	
2. St. Stephan . . . .	13	
3. Sperl in Floribus . .	19	
4. Johanna . . . . .	27	
5. Nationales . . . . .	33	
6. Soldaten und Mädchen	44	
7. Die Künstler und die Frauen . . . . .	48	
8. Baden . . . . .	53	
9. Der Wiener Akzent . .	62	
10. Grillparzer . . . . .	66	
11. Beethoven und Ranne .	73	
12. Die Donauberge . . .	78	
13. Die närrische Gesellschaft	90	
14. Florentin . . . . .	95	
15. Prag . . . . .	109	
16. Das böhmische Mädchen	115	
II. Von Dresden in das Schlesische Gebirge.		Seite
1. Dresden . . . . .	121	
2. Die Sächsische Schweiz .	127	
3. Die Heimat . . . . .	139	
4. Das Pfingstschießen .	147	
5. Der Marsch . . . . .	152	
6. Die Oder . . . . .	158	
7. Die deutsche Provence .	162	
8. Die kommerzierende Provence . . . . .	167	
9. Die Saison in Gräfen- berg . . . . .	173	
10. Die Gebirgsnovelle . .	188	
11. Die Flucht durchs Ge- birge . . . . .	195	

## Reisenovellen. III.

### I. Wien. 1833.

#### 1. Die Leopoldstadt.

Die alte, gute Zeit! Das ist eine Redensart, die von Jahrhundert zu Jahrhundert klingt, alles Vergangene ist uns Autorität, ist uns umkleidet mit epischem Reize. Es mag eine Entschädigung der Gottheit für uns darin ruhen, daß wir Dahingefchiedenes zum Genuß verarbeiten können, und zwar das Dahingefchiedene jeder Art, auch das Kläglichste; eine Entschädigung für unsere mangelhaften Organe zu gegenwärtigem reellen Genuße.

Die alte gute Zeit und das alte gute Wien gehören zueinander wie ein Paar Eheleute. Bei dem einen denkt man an das andere. Es hat etwas Rührendes, mit welcher ängstlichen Emsigkeit sich die Wiener den Glauben zu erhalten trachten, es sei bei ihnen noch die alte gute Zeit und Wien sei und bleibe ewig unverändert Wien, wie es Wien gewesen vor fünfzig Jahren. Sie mögen sich's kaum gestehen, daß es hie und da an Geld fehle, daß ihr Leopoldstädter Theater nicht mehr so besucht sei.

Es war ein sonnenheller Nachmittag, als ich die Jägerzeil entlang strich, um den Prater zu suchen. Dies ist der Weg der großen Praterfahrten, bekannt und berühmt durch Bilder und Erzählungen. Die Straße ist so breit, stattlich und gerade wie keine andere in Wien, hier fährt der Kaiser am Ostertage mit sechs Schimmeln, und die reichen Kavaliere

aus Österreich, Ungarn und Böhmen suchen und studieren ein Jahr lang nach schönen Pferden und Wagen, nach glänzendem Riemenzeug und blühenden Vivreen, um sich auszuzeichnen auf der Praterfahrt am Ostertage. Erinnert das nicht an unsere kindliche Jugendzeit, wo wir keine größeren Sorgen kannten, als die für Frack und Hose, welche wir an einem Festtage spazieren tragen, für die Busenkrause und die grüne Tuchnadel, mit welchen wir prahlen wollten! Harmlose Jägerzeit! Von einem Ostertage zum andern erzählt sie, was die Esterhazy'schen Stuten für Sielenzeug getragen — homerisches Wien!

Die Fahrt nach Longchamps von Paris ist etwas Ähnliches, man fährt im Londoner Hyde Park und Regentpark, zu Berlin Unter den Linden auch mit schönen Equipagen spazieren, aber wo ist an diesen Orten solch kindliches Interesse an Busenkrause und Riemenzeug! Die Leute mit ihren Gedanken sind dort Hauptsache, nicht mehr die Pferde mit ihren ungarischen Troddeln.

Homerisches Wien! Die Pferde vor Achills Wagen gelten auch für beneidenswert, weil sie historisch geworden sind.

Vielleicht geht es mir nicht allein so, daß ich mich bei aller Schönheit, die entgegentritt, in der Iliade doch immer wie in einer verstorbenen Stadt befinde — so damals, wo ich in den Prater hinauswandelte. Man muß solche Orte nur in ihrem Lüste sehen, sie gleichen Theatern, die man nicht am Tage betrachten darf, um nicht aller Illusion beraubt zu werden. Ein stiller, öder Park mit einer verwirrenden Straßenmenge lag vor mir, als ich aus der Stadt hinauskam. Ein dünnes Harfengeklimmer drang aus einer der vielen Butiken, die zerstreut unter den Bäumen umherliegen; ich ging ihm nach, an einzelnen paven Spaziergängern vorbei, die mehr des Bettelns als des Spazierens wegen promenierten. Würstchen, eine vergelte, wie altes Pergament verwischte Harfenistin, eine unbehagliche Sommerkneipe